

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Beilage oder deren Raum 16 Pfg. —
Reklamen die dreigepte Beilage 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Beilage 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.



Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 75.

Samstag, den 29. Juni 1912.

16. Jahrgang.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung

Zu der von mir auf
Montag, den 1. Juli ds. Js., abends 8 Uhr
im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindever-
tretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung
und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder
der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß
die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu
unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Bewilligung eines Betrages für die Einrichtung der
unteren Rathäuseräume zu einem Nachkloak, Kassen-
zimmer, Versteigerungstafel p. p.
2. Vortrag des Herrn Hauptlehrers Lenz-Bingen über
Gruppenwasserwerkung.

Flörsheim, den 28. Juni 1912.

Der Bürgermeister: La u d.

Luftschiff „Schwaben“ vernichtet.

Auf der Fahrt von Düsseldorf nach Frankfurt verbrannt.
38 Personen verletzt.

Wiederum ist ein Zeppelin, der stolze Luftkrieger
„Schwaben“, von einem schweren Unglück heimgejagt
worden. Auf der Fahrt von Frankfurt nach Düsseldorf
ist das Luftschiff aus bisher noch nicht aufgeklärter Ur-
sache in Brand geraten, explodiert und vollständig ver-
nichtet worden. Es wird telegraphiert:

Düsseldorf, 28. Juni. Das Luftschiff „Schwaben“
ist heute morgen, als es von Frankfurt nach Düsseldorf
zurückkehrte, infolge einer Explosion vollständig ver-
nichtet worden. Eine große Anzahl von Personen,
man spricht von 38, sollen bei dem Unglück, das sich
um 1 Uhr 30 Minuten ereignete, verletzt worden sein.

Düsseldorf, 28. Juni. Das Luftschiff „Schwaben“
ist verbrannt. Mehrere Personen wurden verwundet.
Einzelheiten fehlen noch. Als das Luftschiff heute um
10 Uhr 50 Minuten landete, konnte es wegen starken
Windes nicht in die Halle gebracht werden. Ueber
Mittag wurde das Luftschiff von einer Boe erfasst und
entzweitgebrochen. Die Gaszellen entleerten sich, und
während das Schiff in die Höhe getrieben wurde, ent-
zündete sich das Gas und explodierte. Es ist wahr-
scheinlich von dem Luftschiff nichts übriggeblieben.

Die „Schwaben“. Heute ist ein Jahr verflossen,
seit das Luftschiff „Schwaben“ von Friedrichshafen aus
seine erste Fahrt unternahm. Während dieses Jahres
wurden 328 Fahrten ausgeführt, die Zeit, die das Luft-
schiff während dieser Fahrten in der Luft verbrachte,
betrug 20 Tage, 13 Stunden und 37 Minuten. Die
über dem Boden zurückgelegte Strecke betrug 27.569
Kilometer, die Zahl der beförderten Passagiere 4545.
Dabei ist zu beachten, daß die „Schwaben“ in den
Wintermonaten, ein Drittel der ganzen Zeit hindurch,
außer Betrieb war.

Volales.

Flörsheim, den 29. Juni 1912.

* Eine gute Roggenernte. Die tüchtigen Regen-
güsse in der letzten Zeit, sowie die warme Witterung
mit Sonnenschein beeinflussen das Wachstum des Roggens
außerordentlich. Die Ährenkolben sind schwer; der Kör-
neransatz ist gut entwickelt. Wenn nun noch das Er-
ntewetter günstig ist, sehen die Landwirte einer guten
Ernte entgegen.

* Bekanntmachung. Proviant-Amt Frankfurt a. M.
Eisenbahnstation Bodenheim laßt fortgesetzt Heu der
neuen Ernte. Abnahme bei gutem Wetter täglich 7—12
und 2—5 Uhr mit Ausnahme von Sonnabende nach-
mittags. Das Heu kann gleich von der Wiese ange-
fahren werden, muß aber gut gewonnen und gut ge-
trocknet sein.

* Die ehemal. Sattlerheimer Zuckerfabrik, welche
seit 10 Jahren den Dornröschenschlaf hielt und bereits
stark in Verfall gekommen war, ist von einem Berliner
Herrn angekauft worden und wird gegenwärtig gründ-
lich renoviert, um in ein chemisches Werk umgewan-
delt zu werden.

* Einen eigenartigen Grund zum Selbstmord hat
ein Mann angegeben, der am Donnerstag früh in der
Jungfernhöhe an einem Baume hängend als Leiche
aufgefunden wurde. Er hatte auf einen Zettel geschrie-
ben, er wolle unbekannt bleiben. Er nehme sich das
Leben, weil er 62 Mark Steuer bezahlen müßte und
keine Arbeit habe.

* Aus dem Rheingau, 28. Juni. Die überaus gün-
stigen Witterungsverhältnisse der letzten Tage ließen
die Traubenblüte fast gleichmäßig eintreten und wirkten
auch bisher fördernd auf deren Verlauf, so daß die
unteren Lagen in den wenigen fast durchgeblüht sind,
während die mittleren und oberen Lagen noch in Blüte
stehen. Mit unermüdlichem Fleiß arbeiten die Winzer
daran, die Blüte auch ihrerseits dadurch besser zu för-
dern, daß sie das junge Holz ausheften und den Boden
lockern und von Unkraut reinigen. Fast alle Reben
sind zum Schutze gegen die Pilzkrankheiten gespritzt und
geschwefelt. Der Rebstock ist bis jetzt ein guter zu
nennen, denn die Krankheiten sind nur sehr vereinzelt
zu finden, der Seewurm tritt nur wenig und dann nur
in einigen Lagen auf.

Domkapitular Engelhardt †.

* Mainz, 27. Juni. Domkapitular Dr. Engelhardt,
Generalvikar der Diözese Mainz und päpstlicher Haus-
prälat, ist gestern Abend um 10 Uhr im Alter von 64
Jahren an einem Herzschlag plötzlich verstorben.

* Wiesbaden, 27. Juni. Der Landesauschuss, der
heute im Landeshaus eine Sitzung abhielt, hatte sich u. a.
mit dem Kleinbahnprojekt Wiesbaden-Schierstein-El-
tville und der geplanten Eisenbahnverbindung Sindlin-
gen-Höchst-Nied-Griesheim zu beschäftigen. Der Landes-
auschuss erklärte sich mit der bisherigen abwartenden
Stellungnahme der Bezirksverwaltung zu den Projekten
der Allgemeinen deutschen Kleinbahn-Gesellschaft bezw.
der Stadt Wiesbaden bezüglich einer Bahnverbindung
zwischen Wiesbaden-Schierstein-Eltville einverstanden.
Weiter gab der Ausschuss seine Zustimmung zu der Ab-
sicht der Bezirksverwaltung die Stadt Frankfurt mit
Rücksicht auf das jetzige Projekt der Aktiengesellschaft
für Bahnbau und -betrieb zu einer baldigen Stellung-
nahme bezüglich der Ausführung einer Bahnverbindung
Sindlingen-Höchst-Nied-Griesheim mit Abzweigung Höchst-
Unterliederbach durch die beteiligten Kommunal-Verbände
zu veranlassen.

* Darmstadt, 27. Juni. Die letzte Luftpost der Post-
artenwoche der Großherzogin kam heute von hier aus
zur Beförderung. Alle bisher hier angelieferten Luft-
postarten wurden gestern mit der Bahn nach Baden-
Dorf gefahren. Die Karten wurden dort heute früh von
der „Schwaben“, welche heute zum letzten Mal die
Reichspostlagge führte, aufgenommen und von ihr be-
fördert. Die nach südlicher Richtung bestimmten Karten
wurden von Karlsruhe aus, wo sie abgeworfen wur-
den, zur Verteilung gebracht, während alle nördlich be-
stimmten Karten erst in Frankfurt, wohin das Luftschiff
heute flog, abgeliefert wurden, von wo aus sie ihren
Bestimmungsorten entgegengehen werden.

* Wiesbaden, 26. Juni. Das weit in die Lande
leuchtende, auf der Höhe des Taunusgebirges (472 Mtr.
ü. d. M.) liegende Großherzoglich Luxemburgische Jagd-
schloß „Platte“, an dem sich die in den Jahren 1776—
1780 erbaute Straße nach Limburg hinzieht, ist von
der Großherzoglich Luxemburgischen Finanzkammer in
Biebrich a. Rh. der Stadt Wiesbaden zum Kauf an-
geboten worden. Als Kaufpreis für Schloß, Ober-
försterwohnung, Nebengebäude, sowie der Saupark bei
der Platte sind 2.000.000 Mark verlangt worden. Das
Schloß wurde 1824 von Herzog Wilhelm von Nassau,
dem Urgroßvater der Großherzogin Marie Adelhaid von
Luxemburg erbaut. Vor einigen Jahren hatte Groß-
herzog Wilhelm von Luxemburg geplant, das Schloß,
das seit 1866 von Mitgliedern der Nassauischen Fami-
lie nicht mehr bewohnt wurde, als Sommeraufenthalt
für die Prinzessin-Löcher herrichten zu lassen. Der
Plan ist nach dem kürzlich erfolgten Tode des Groß-
herzogs aufgegeben worden. Die Stadt hat eine Kom-
mission aus Magistratsmitgliedern und Stadtverord-
neten gebildet, die das Ankaufsprojekt nach verschiedenen
Richtungen hin prüfen sollen. Man glaubt nunmehr
den Moment für gekommen, um die Frage eines Kaiser-
schlosses bei Wiesbaden zu lösen.

* Vom Hunsrück, 27. Juni. Von Bienen zu Tode
gestochen wurde eine ältere Frau. Sie hatte in Ab-
wesenheit der Hausbewohner einen sonnigen Winkel
neben den Bienenkörben aufgesucht, der ihr Lieblings-
platzchen war. Als die Angehörigen nach Hause kamen,
fanden sie die Frau besinnungslos mit zerstoßenem
Gesicht am Boden liegen, umschwärmt von zahllosen
Bienen. Ein umgefallener Bienenkorb lag in der Nähe.
Was die Bienen so gereizt hat und wie der Korb aus
seiner Lage auf die Erde gekommen ist, wird wohl nie
bekannt werden, da die Frau, ohne die Besinnung zu
erlangen, gestorben ist.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 1/27 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hoch-
amt, 2 Uhr Christenlehre, 8 Uhr Marien-Andacht.
Montag 5 1/2 Uhr hl. Messe für mehrere Verstorbenen, 1/27 Uhr
Amt für die Verstorbenen der Familie Blant.
Dienstag 5 1/2 Uhr im Schwesternhaus hl. Messe zu Ehren der
lieben Mutter Gottes, 1/27 Uhr hl. Messe für die Verstor-
benen der marian. Bruderschaft.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 30. Juni.
Beginn des Gottesdienstes morgen 8 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Stenographen-Verein Gabelberger Flörsheim. Die Besucher der
Vertretungsverammlung, die heute Abend 8 1/2 Uhr im Saale
der „Schönen Aussicht“ in Höchst beginnt, fahren 7.42 Uhr
hier ab. Die Abfahrt für morgen Sonntag ist auf 7.26
Uhr früh festgesetzt, das Vertreterschreiben beginnt um 9 Uhr
und müssen die betreffenden Teilnehmer rechtzeitig in den
bestimmten Lokalen sein: für 100 Silben in der Meister-
schule, für 120 Silben und höher in der Oberfeldschule. Die
Bereinsabzeichen sind anzulegen, ebenso die Festabzeichen,
soweit letztere ausgegeben sind.

Turnverein von 1861. Der Verein beteiligt sich an dem morgen
stattfindenden Gaunturnfest in Korbheim und zwar mit Fahne.
Zusammenkunft im Taunus, Abfahrt 12.32 Uhr. Anzug:
Turnrock, weiße Hose, schwarzer Hut. Um zahlreiche Be-
teiligung wird gebeten.

Kath. Arbeiterverein. Die Mitglieder der Gesangsabteilung wer-
den Samstag Abend präzis 9 Uhr zur Probe im Schügen-
hof gebeten. Am Sonntag Familienabend.

Kameradschaft 1888. Samstag Abend 9 Uhr Versammlung im
Gasthaus zum „Taunus“. Da äußerst wichtige Tagesord-
nung vorliegt, werden die Kameraden dringend gebeten
zu erscheinen.

Eingeschriebene Hilfskasse „Eintracht“, No. 150.

Nach Beschluß der General-Versammlung vom 9.
Juni d. Js. ist die Kasse vom 1. Juli 1912 ab aufge-
hoben. Es steht uns aber bis jetzt noch die staatliche
Genehmigung zur Auflösung aus und bitten wir des-
halb unsere Mitglieder, uns die Beiträge weiter aus-
zuhändigen. Außerdem besteht unser Kassenzins auf
seinem Vertrag, der einviertel Jahr Kündigung vorzieht
und dementsprechend Entschädigung verlangt. Wir la-
den deshalb unsere Mitglieder zu einer am Sonntag,
den 14. Juli, mittags um 1 Uhr, im „Kartäuserhof“
stattfindenden

General-Versammlung

ein.

Der Vorstand und Ausschuss.

Gasthaus „zum Taunus“.

Morgen Sonntag, den 30. Juni
groses

Garten-Konzert mit Tanz.

Anfang 4 Uhr. ff. Bindings-Lagerbier.

Die Musik wird von der Mohr'schen Ka-
pelle ausgeführt.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Kon-
zert im Saale statt.

Achtungsvoll Gg. P. Messerschmitt.

Cigarren

erstklassige Fabrikate in allen Preislagen.

Cigarretten

der Firmen: A. Batschari, Constandin, Jasmatzki,
Yenidze, Laforme, Oestreich. Sport
empfiehlt

Borngasse 1. Herm. Schütz Borngasse 1.

1 Monatsmädchen

Bei Kopfschmerzen

nehme man Dr. Kallbe's Kopfschmerzmittel, 12 Pulver 50 Pfg.,
erhältlich in der Drogerie Schmitt,
Näheres Expedition, Flörsheim.

Die Novelle zum Strafgesetzbuch.

Am 5. Juli dieses Jahres wird das Gesetz betr. die Aenderung des Strafgesetzbuches vom 12. Juni 1912 in Kraft treten, dessen Wortlaut jetzt im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird. Die Notwendigkeit einer Reform des Strafgesetzbuches war seit langem als ein unabweisbares Bedürfnis empfunden worden und fand in der debattierten Annahme der Novelle im Reichstage und durch die nunmehr erfolgte Zustimmung durch den Bundesrat seinen Ausdruck. Leider ist es nicht gelungen, das in vielen Teilen durchaus veraltete Strafgesetzbuch vollends zu reformieren, um so begründeter ist es darum, daß durch die Novelle wenigstens einen Teil der Härten beseitigen wird. Die veränderten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse haben es bisher schmerzhaft empfunden lassen, daß gerade in der Rechtspflege das Goethesche Wort: „Es erben sich Gesetz und Recht wie eine ewige Krankheit fort“ zuweilen Verwirklichung hatte.

Die durch die Novelle gebrachten Abänderungen der Strafgesetzbuchbestimmungen beziehen sich auf Diebstahl, Unterschlagung und Betrug, für welche Delikte zum Teil ganz erheblich mildere Strafen als bisher festgesetzt worden sind. Gerade bei diesen Vergehen waren die Richter infolge der gesetzlichen Bestimmungen oft genötigt, härtere Strafen zu verhängen, als dem Volks- und Rechtsempfinden entsprach. Daher auch die ständige Unzufriedenheit über manche offenbar zu harten Urteile, wodurch das Ansehen der Richter und der staatlichen Autorität überhand nimmt. Mit Genugtuung wird es in allen Volksteilen aufgenommen werden, daß durch die Novelle für eine Reihe von Vergehen neben der früher allein zulässigen Gefängnisstrafe oder sogar an Stelle derselben Geldstrafe verhängt werden kann. Das ist beispielsweise der Fall bei der Vollstreckungsverweigerung, bei der widerrechtlichen Rötigung von Amtshandlungen, bei der Entführung und Freiheitsberaubung, bei Siegel- und Rechtsbruch, und bei der Verletzung der Abwehrmaßregeln bei Krankheiten und Viehschäden.

In § 264a werden die Strafbestimmungen für aus Not begangene Betrügereien, bei denen es sich um geringfügige Gegenstände handelt, dahin gemildert, daß nur Geldstrafen bis zu 300 Mark und Gefängnisstrafen bis zu 3 Monaten verhängt werden, und daß die Verfolgung nur auf Antrag, dessen Zurücknahme zulässig ist, eintreten soll. In dieser Bestimmung liegt ein sehr großer Fortschritt. Denn es steht nunmehr wohl zu hoffen, daß die kleinen, aus Not begangenen Diebstähle und Betrügereien in weit geringerem Maße vor das Forum des Gerichts gebracht werden. Die Verurteilung, daß eine gar zu weitherzige Auslegung des Begriffs „Not“ und „geringfügige Gegenstände“ Platz greifen werde, und die Stellung des Strafantrages infolge der damit verbundenen Unannehmlichkeiten in derartigen Fällen ganz unterbleiben wird, möchten wir nicht teilen.

Freudig begrüßen wird man auch die Aenderung der bisherigen Bestimmungen über den Hausfriedensbruch, wesswegen fürderhin auch in allen Fällen Strafantrag gestellt werden muß, der ebenfalls widerruflich ist. Eine besonders wohlthuende Bestimmung wird auch § 223, Abs. 2 enthalten, wodurch jugendlichen oder wegen Gebrechlichkeit oder Krankheit wehrlosen Personen, die der Fürsorge unterstellt sind, gegen Körperverletzungen mittels grausamer oder böshafter Behandlung seitens der Eltern, Vormünder, Lehrherren, Anstaltsbeamten usw. ein wirksamerer Schutz gewährt wird. Es ist ohne weiteres klar, daß erst die Handhabung des Gesetzes, das durch seinen dehnbaren Begriff der engen oder weiteren Auslegung freien Spielraum läßt, den mehr oder minder großen Segen der Novelle darstellt. Wir dürfen aber in unserm Richterstand das Vertrauen setzen, daß er es an dem sozialen Verständnis, besonders für die unteren Schichten des Volkes nicht fehlen lassen wird. Im allgemeinen ist der eingeschlagene Weg, der dem Richter in der Auslegung des Gesetzes größere Freiheit läßt, zu begrüßen. Es wäre zu wünschen, daß sich auch die Reform des ganzen Strafgesetzbuches von diesem Gedanken leiten lassen möge.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

*Der Kaiser begibt sich am nächsten Sonntag von Kiel an Bord der „Hohenzollern“ nach Danzig.

Die Abfahrt von Danzig erfolgt am Dienstag Abend oder Mittwoch früh und zwar wird die Hohenzollern mit dem Kaiser an Bord direkt nach den künftigen Schären abdammen, wo auch die Zusammenkunft mit dem Zaren stattfindet. Nach der Ankunft begibt sich der Kaiser auf kurze Zeit nach Berlin zurück, um dann am 7. Juli von Swinemünde aus die Nordlandreise anzutreten.

*Der „Deutschen Tagesztg.“ zufolge wurde im letzten Jahre in 12 030 Fällen die Strafvollstreckung bei Jugendlichen ausgesetzt, während die Strafaussetzung im ersten Jahre ihrer Anwendung nur in 3200 Fällen verfügt wurde. Die Strafaussetzung hat einen großen Rückgang an jugendlichen Gefangenen zur Folge gehabt; die Jugendabteilungen der Gefängnisse, die vor einigen Jahren noch rund 3000 Insassen hatten, umfassen jetzt nur noch 350.

*Die Bekämpfung der Zigeunerplage ist jetzt, wie die „Post“ mitteilt, auf Anordnung des Ministers des Innern für Preußen durch einheitliche Polizeiverordnungen der Oberpräsidenten erfolgt. Danach ist Zigeunern und nach Zigeunerart umherziehenden Personen das Zusammenreisen in Herden, auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen verboten. Als Herde gilt eine Vereinigung mehrerer Familien oder eine Vereinigung einzelner Personen mit einer Familie, zu der sie nicht gehören, es sei denn, daß es sich um Personen handelt, deren Mitführung durch Vermerk in einem Wander-Gewerbebeschein ausdrücklich erlaubt ist. Zuwiderhandlungen sollen mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden. Die Regierungen der übrigen Bundesstaaten beschließen die entsprechenden Bestimmungen gleichen Inhalts zu erlassen.

Oesterreich-Ungarn.

*Auch vor der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses am Donnerstag erschien die Opposition trotz strömenden Regens vor dem Militärkordon und brachte ihren Protest vor. Die Sitzung selbst war nur von kurzer Dauer. Dann gelangte das die Vertagung des Hauses bis zum 17. September verfügende königliche Handschreiben zur Verlesung. Graf Tisza verabschiedete das Haus in einer längeren Rede, in der er auf die aufregenden Ereignisse der letzten Wochen hinwies, deren Ergebnis ein für die Nation günstiger Erfolg gewesen sei, und der Hoffnung Ausdruck gab, daß sich nun die Leidenschaften legen werden, damit die erzielten Erfolge nicht mehr gefährdet werden, und daß es gelingen werde, die Vorbedingungen zur weiteren ruhigen parlamentarischen Arbeit zu schaffen, damit der politische Aufschwung im Auslande wieder hergestellt werde. Unter großen Ovationen für Tisza schloß sodann die Sitzung.

Frankreich.

*Bei der Beratung des Heeres-Budgets in der Kammer hat der Abgeordnete Brizon, einer der extremsten Sozialisten, äußerst heftige Angriffe gegen den Kriegsminister Millerand erhoben. Er kritisierte die ganze Tätigkeit des Ministers und erklärte, Millerand wolle monarchistische Präzedenzen die Bahn ebnen. Ferner behauptete er, daß die Sammlungen für die Armee ein finanzielles Unternehmen charakterisierten. Millerand antwortete auf diese heftigen Angriffe nicht, nahm aber die Generale, die als Vertreter der Kommission auf der Regierungsbank saßen, gegen die Beleidigungen des Redner ostentativ in Schutz.

England.

*Feldmarschall Roberts äußerte auf der Jahresversammlung der National Service League ernsthafte Besorgnisse wegen der Fortnahme der britischen Flotte aus dem Mittelmeer. Lord Roberts, der allerdings als Schwarzseher bekannt ist, erklärte, daß England ohne die Herrschaft im Mittelmeer nicht Weltreich bleiben könne und deshalb die ausgegebene Stellung sofort zurückgewinnen müsse; daran könnten weder Allianzen noch die Verstärkung der Garnisonen auf Malta und in Ägypten etwas ändern. Roberts nimmt damit einen Standpunkt ein, der unter den Admirälen hauptsächlich von Charles Beresford vertreten wird. Uebrigens betrachtet auch die öffentliche Meinung die Entblößung des Mittelmeers mit wachsendem Unbehagen.

Frankreich und Spanien.

*Die spanisch-französischen Unterhandlungen über Marokko geben nunmehr ihrem Ende entgegen. Es bleiben nur noch vier Punkte zu diskutieren, nämlich über die Eisenbahnfrage, die Frage des Abfalls, die des

Frankfurter-Ordens und schließlich um die Feststellung der Einfluszone.

China.

*Der Pekingischer Berichterstatter der „Exchange Telegraph Company“ berichtet, daß Peking sich angeblich am Vorabend schrecklicher Ereignisse befindet. Eine fremdenfeindliche Bewegung von besonderer Stärke scheint sich zu entwickeln und es sei für die Europäer gefährlich, außerhalb der City zu leben. Er rät den Europäern, den Gefährlichkeiten so nahe wie möglich zu bleiben. Vom Präsidenten abwärts sei die ganze Regierung tatsächlich machtlos.

Eine neue Art der Gefangenen-Beschäftigung.

Um den Beschwerden über Gefängnisnotdurft abzuwehren, hat die preussische Justizverwaltung versuchsweise in einem ihrer größeren Strafgewängnisse eine neue Art der Gefangenen-Beschäftigung eingeführt. Der Dezerent für das Gefängniswesen, Geh. Ober-Justizrat Blaske, hatte alsbald nach dem Prozeß wegen der umfangreichen Durchstechereien mit Altmaterial bei der Kieler Werft mit dem Kriegsministerium eine Vereinbarung getroffen, daß das bei den Truppenteilen ausrangierte Material (Waffenbeschuß- und Ausrüstungsgegenstände aller Art), das bis dahin der Händler zum Spottpreise an sich brachte, in den Strafgewängnissen Verwertung finden sollte. Unter Aufsicht sachkundiger Werkmeister wurden die alten Sachen, die man vorläufig nur von einzelnen Armeekorps bezog, repariert oder, wenn sich dies nicht mehr lohnte, zu anderen Zwecken verwendet, so die Tuchstücke zu Pulappen, wie sie unsere Marine in Massen verbraucht, die Lederstücke z. B. zu Schuhhandschuhen, wie sie die Steinträger usw. gebrauchen, die Abfälle zu Ledertasche, die pro Kilogramm mit circa 20 Mark bezahlt wird. Nachdem sich der erste Versuch ausgezeichnet bewährt hat, ist man jetzt dazu übergegangen, das Altmaterial der gesamten preussischen Armee den Strafgewängnissen zu überweisen. Es sind sechs „Zentralen“ gebildet worden, die die Gefangenen mit dieser Arbeit beschäftigen. So werden z. B. im Strafgewängnis Altmaterial der vom Gardekorps und den pommerschen und schlesischen Armeekorps ausrangierten Sachen bearbeitet. Das Strafgewängnis zu Magdeburg erhält das Altmaterial der Garnisonen in Sachsen (Provinz und Königsreich, denn letzteres hat sich kürzlich zu dem gleichen Vorgehen entschlossen). Die Zusassen des Frankfurter Gefängnisses suchen aus dem Altmaterial der in Baden und Elsaß-Lothringen garnisonierenden Truppen Kapital zu schlagen. Die anderen drei „Zentralen“ sind die Strafgewängnisse zu Berlin, Wronke und Jüterburg. Man hat sich jetzt entschlossen, an dieser lohnenden Arbeit auch kleinere Gefängnisse teilnehmen zu lassen. Der Justizfiskus begnügt sich mit den Selbstkosten. Die reparierten Sachen werden teils an die betreffenden Regimenter zurückgegeben, teils finden sie bei Handwerkern, den Landarbeitern z. willige Abnehmer. Die Nebenzeugnisse werden an Staatsbehörden verkauft und der Reinerwerb an den Militärismus abgeführt.

Aus aller Welt.

Der flüchtige Kassenbote. In der Unterschlagungssache des flüchtigen Kassenboten der Dresdener Bank in Berlin gingen der Kriminalpolizei von allen Seiten Meldungen zu, nach denen Bräutigam da und dort gesehen worden sein soll. U. a. lief ein Brief ein, wonach B. in Friedenau sein soll. Die Abänderin des Briefes unterzeichnete nur mit zwei Anfangsbuchstaben und will die Braut des flüchtigen sein. Es heißt in dem Brief, daß B. die ganze Summe bei sich trage, und das Geld gern zurückgeben werde, wenn ihm Strafslosigkeit zugesichert wird. Ob es sich bei dem Brief um eine ernst zu nehmende Mitteilung oder um einen schlechten Scherz handelt, ist noch nicht sicher. Die Dresdener Bank ersuchte die Kriminalpolizei, auf die Bitte einzugehen und durch Veröffentlichung in den Zeitungen bekannt zu geben, daß sie gar kein Interesse an der Bestrafung des B. habe und es ihr nur um die Wiedererlangung der unterschlagenen Summe zu tun sei.

Der Fall Kofewitsch. Aus offizieller Quelle will das „Berl. Tagebl.“ erfahren haben, die russische Regierung habe die Forderung der sofortigen Freilassung Kofewitsch gestellt und gleichzeitig eine Entschuldigung der deutschen Regierung gefordert, falls diese nicht im Stande sei, die Konspirations-Tätigkeit Kofewitsch zu beweisen. Schließlich stellt die russische Regierung Kofewitsch frei, die Schadenersatzfrage nach dem Völkerrecht

Göttin Dämon

Roman von Richard Math.

(Fortsetzung.)

„Sagen Sie ohne Angst — ich bin es, John Ferguson. Wenn Sie erlauben, will ich das elektrische Licht ausdrehen, damit wir besser sehen können.“

Das elektrische Licht flammte auf. Was es mir enthielt ließ mich sprachlos vor Staunen werden. Am Fußende meines Bettes stand das schönste Weib, das ich je erblickt hatte; das dachte ich damals in jenem ersten erstaunten Moment; das denke ich noch heute. Sie war groß und schlank. Sie sah mich an mit ein paar Augen — den größten und süßesten, die ich je sah.

Aber es lag ein Ausdruck in ihnen, den ich nicht verstand. Es war nicht nur Verwirrung, es war, als sähe sie mich aus einer Traumwelt an. Sie betrachtete mich, wie ich mit meinem wirren Haar dasaß, nicht wie ich fürchtete mit allen Anzeichen von Aufregung und Schreck, sondern eher mit einer wunderlichen Art von Stäunen.

„Ich weiß nicht, wer Sie sind. Wo bin ich? Habe ich Sie schon mal gesehen?“

Sie sprach, wie ein Kind es tun würde, mit einem leichten Beben in der Stimme, als ob sie dicht vorm Weinen wäre.

„Ich glaube nicht. Aber ängstigen Sie sich nicht — Sie sind ganz sicher. Ich glaube, Sie haben im Schlaf gewandelt.“

„Im Schlaf gewandelt?“

„Ich glaube ja.“

„Aber — wie ich das denn?“

„Geben meinen Willen mußte ich über die kindliche Frage lächeln.“

„Das müßten Sie besser wissen, als ich.“

„Aber — woher kann ich gekommen sein?“

„Das ist auch eine Frage, die Sie wohl selbst am besten beantworten könnten. Wohnen Sie hier im Kaiserhof?“

„Im Kaiserhof?“

„Ja, dies ist der Kaiserhof. Wohnen Sie hier?“

„Ob ich hier wohne?“ Sie schüttelte feierlich das Köpfchen.

„Ich weiß nicht wo ich wohne.“

„Sie wissen es nicht?“ Aber Sie müssen doch Ihre Wohnung kennen. Wer sind Sie? Wie heißen Sie?“

„Ich weiß nicht, wer ich bin oder wie ich heiße.“

„War sie eine Idiotin? Sie sah nicht so aus. Wie sah ich Intellect schärfer in einem Frauenantlitz ausgeprägt. Aber je aufmerksamer ich sie betrachtete, desto klarer wurde mir, daß im Ausdruck etwas seltsames lag. Sie schien gänzlich verwirrt, als wäre sie eben aus dem Schlaf geweckt, und hätte noch nicht Zeit gehabt, ganz zu sich zu kommen. Meine erste Annahme war richtig; sie war eine Nachtwandlerin und hatte ihr Bewußtsein noch nicht so weit wieder, um sich in der Wirklichkeit zurecht zu finden, um zu begreifen, was sie getan hatte.“

Während ich dies zu mir selbst sagte, hatte ich meinen Blick nicht von ihr abgewandt. Aber jetzt fiel mein Auge auf etwas, das mich förmlich faszinierte.

Sie war von Kopf bis zu Fuß in ein weißes, saltiges Gewand gehüllt, das ihr Gesicht und ihre Gestalt voll zur Geltung kommen ließ. Es schien mir eine Art von Theatermantel zu sein; freilich ähnelte es auch einem von oben bis unten zugewinkelten Domino sehr. Es bestand aus irgend einem glänzenden, pflaumschwarzen Material — Alpaka, wie ich später erfuhr. Eine Kapuze, die daran befestigt war, war halb von ihrem Kopf hinterüber gesunken. Mantel und Kapuze waren mit hellgrüner Seide gefüttert. Die vordere Seite des Mantels war mit langen, grünen Banden besetzt. Eine derselben fiel mir ins Auge. Sie war aus etwa zehn bis zwölf Zentimeter breitem Band, und fiel vom Hals bis fast auf den Saum des Mantels.

Fast die Hälfte des langen leuchtend grünen Bandes war, wie es schien, von einem andersfarbigen Flecken verunstaltet. Der Fleck war augenscheinlich noch so neu, daß das Band tiefend naß war. Aber nicht nur das breite Band war beschmutzt, ich sah, daß hier und da auch die Farbe der

schmalen Banden getrübt war. Ja, auch auf dem Mantel selbst waren Spritzer. Sie hatte die Hand an die Stirn gelegt. Ich warf einen Blick darauf. Wie war es möglich, daß mir das bis jetzt entgangen war. Auch auf ihrer erhobenen Hand waren diese Flecken, ebenso wie auf der herabhängenden. Sie waren wie halb in rote Farbe getaucht — und noch naß.

Plötzlich stand die furchtbare Vision wieder vor mir, die ich von den Vorgängen in Lawrence's Zimmer gehabt hatte. Ich sah die Wahnvisionen wieder vor mir, die rasende Gestalt in weiblichen Gewändern, mit fliegenden Äpfeln. Weibliche Gewänder? Nun, hier sah ich sie vor mir, an diesem Wesen, genau das Kleid, das ich gesehen hatte. Und hier, nun freilich ruhig genug, waren auch die wirbelnden Fäden. Ich legte meine Hand über die Augen, um den entsetzlichen, in mir aufsteigenden Gedanken auszuschließen und rief aus: „Sagen Sie mir, wer Sie sind, und woher Sie kommen!“

Alles blieb still. Ich wiederholte meine Frage. Sie antwortete mit einer andern.

„Warum reden Sie so wunderbar, und warum halten Sie die Hand über die Augen?“

Der bloße Laut ihrer Stimme beruhigte mich. Für mich liegt der größte Reiz einer Frau in ihrer Stimme. Und nie hörte ich eine melodischere Stimme als die ihre. Es war unendlich annehmend, daß eine Stimme, die so das Gepräge der Wahrheit in sich trug, einer Falschen angehören sollte. Ich ließ meine Hände sinken und sah sie wieder an.

Sie hatte ihr ganzes Gesicht mit den Fingern eingeschnitten, aber die eine ganze Seite zog sich ein blutroter Streifen.

„Sagen Sie mir,“ rief ich, „was Sie gemacht haben!“

„Was denn?“

„Was ist an Ihren Händen?“

„Meinen Händen? Was an meinen Händen ist?“

Sie hielt ihre Hände ausgestreckt vor sich und sah mit der unschuldigsten Miene von der Welt darauf nieder.

„Es ist Blut!“

„Blut? Wo ist das hergekommen?“

gegen die deutsche Regierung wegen der Verhaftung einzuleiten. Der Fall Kofewitsch steht infolgedessen einzig da, als die deutsche Regierung von seinem Eintreffen offiziell verständigt wurde. Die offizielle Quelle, aus der diese Meldung stammt, ist nicht bekannt.

Auto-unglück. Zwischen Weimar und Erfurt stieß das Automobil des Viehhändlers Kargut mit einem Viehwagen zusammen. Das Auto, in dem sich außer Kargut noch vier Personen befanden, überschlug sich und vier Insassen wurden schwer verletzt.

Wollenbruch. Aus Hirschberg i. Schl. wird berichtet: Im Riesengebirge ging ein Wollenbruch nieder. Das Wasser stand in Hirschberg in den tiefer gelegenen Stadtteilen einen halben Meter hoch. Der Feldschaden ist sehr groß.

Die Budapest Garnison. Ein Budapest Blatt meldet, daß infolge der politischen Mißstimmung, die in der Budapest Garnison ausgebreitet ist, der Kriegsminister beschlossen habe, die hiesigen 5 ungarischen Regimenter durch zwei österreichische, ein slowakisches und ein rumänisches Regiment zu ersetzen. Offiziell wird dazu mitgeteilt, daß diese Verschiebungen nur erfolgen, damit die in Budapest garnisonierenden ungarischen Regimenter in Urlaub gehen können.

Unterdrückungen. Bei der Güter-Verwaltung des Prinzen Ferdinand Lobkowitz in Melnik bei Prag wurden Unterdrückungen entdeckt, die über eine Million M. betragen. Der Güter-Direktor des Prinzen, Mathias Dehl, wurde verhaftet.

Familien drama. In Schaffhausen hat der arbeitslose Bureau-Angestellte Karl Striff seine Frau und seinen 34-jährigen Sohn erschossen. Dann ging er ans Telefon und machte der Polizei Mitteilung von seiner Tat. Als diese die Wohnung betrat, hatte er sich bereits gleichfalls erschossen.

Feuersbrand. Ein Brand hat in der Ortschaft La Madelaine bei Lille eine große Webererei eingeäschert. Der Schaden soll sich auf über 300 000 Franks belaufen.

Unglück bei einer Schießübung. In Vord des französischen Panzerschiffes „Zules Michelet“ ereignete sich beim Übungschießen in der Nähe von Toulon ein Unglücksfall. Während mehrere Matrosen damit beschäftigt waren, eine Kanone zu laden, explodierte plötzlich der Lauf jedenfalls infolge Ueberhitzung. 20 Matrosen, die in der Nähe standen, wurden zu Boden geschleudert. Einige, die weiter entfernt waren, wurden gleichfalls durch umher fliegende Splitter der Kanone schwer verletzt. Man zählt ungefähr 20 leicht und 6 schwer Verletzte. Unter letzteren befindet sich der Offizier, der die Schießübungen leitete.

Luftmord. Aus Lons le Saunier wird gemeldet: In einem nahe gelegenen Walde wurde ein kleines Schäsermädchen ermordet aufgefunden. Es liegt ein Luftmord vor. Die Leiche wies mehrere Wunden an Kopf, Hals und Armen auf. Vom Mörder hat man keine Spur.

Die Suffragetten. Als am Mittwoch König Georg, der dem Walliser Koblenggebiet einen Besuch macht, durch die Straßen von Cardiff fuhr, durchbrach eine Suffragette den Absperrungs-Kordon und stürzte sich auf den Minister des Innern, Mac Kenna, den sie in Gegenwart des Königs pöbeln ließ. Sie mußte schließlich mit Gewalt entfernt werden.

Ehedrama. In ihrer Villa in Torre del Greco bei Neapel hat sich die Prinzessin Brancia Apricena aus Eifersucht auf ihren Gatten, der sich von ihr trennen wollte, vergiftet.

Vom Wachtposten erschossen. Aus Bularefi wird gemeldet: Der Kommandeur der Grenzwache, Hauptmann Glodindu wurde, als er den Wachtposten besichtigen wollte, erschossen. Der Offizier weigerte sich, die Leiche zu nennen und versuchte dem Soldaten das Gewehr zu entreißen. Daraufhin gab der Posten Feuer und der Hauptmann sank mitten durch die Brust getroffen, tot zu Boden.

Die Journalisten der 3 A.

Das „Extrablatt“ bespricht eine lustige Zeitung, die dieser Tage unter dem Motto „Einmal und nicht wieder“ in Wien erschienen ist, und die nicht nur unter den Standesgenossen der Herausgeber, sondern auch darüber hinaus beifällige Anerkennung finden wird. Diese „Einmal- und nicht wieder“ heißt „Hörnesboote“, so genannt nach der Straße ihres Erscheinens, der Hörschule in der Hörnesgasse im dritten Bezirk von Wien, und ihre Redakteure sind Schüler der dritten Klasse A dieser Anstalt.

Sie fragte wie ein Kind es getan hätte. Trotz ihres blutbesudelten Gesichtes, sang Wahrheit aus ihrer Stimme, und die stumme Bitte die in ihren Augen lag, ging mir zu Herzen.

„Versuchen Sie nachzudenken, woher Sie kommen und was Sie getan haben?“

„Nachdenken? Ich kann nicht denken.“

„Aber Sie müssen! Sehen Sie denn nicht, daß Sie ganz mit Blut bespritzt sind?“

„Ganz mit Blut bespritzt? Wahrhaftig, ja! Oh!“ Sie stieß einen kleinen Schrei aus, der fast ein Schluchzen war. Sie schwankte hin und her. Aber ehe ich sie noch erreichen konnte, schlug sie zu Boden. Sie lag da wie tot. Sie war ohnmächtig.

Das war wirklich eine reizende Lage für mich! Ich habe nicht allzu viel Erfahrungen mit Damen gehabt. Mein Leben hat sich zum größten Teil da abgespielt, wo es keine weiblichen Wesen gab. Ich wußte von ihnen so wenig wie von der Reiskraut, vielleicht weniger. Ich wußte natürlich vom Hörschule, daß Frauen in Ohnmacht fallen, hatte aber nie eine in dieser jämmerlichen Verfassung gesehen. Was sollte ich tun? Ich dachte an Frau Peddar. Sie war die Haushälterin im Kaiserhof, eine famose Frau. Unter ihrem Regiment ging alles wie am Schnürchen: sie war mit in manchen Dingen eine größere Stütze gewesen, als ich von einer Frau in ihrer Stellung für möglich gehalten hätte. Aber trotzdem hatte ich die Empfindung, als wenn ihr Eingreifen in dieser Sache kaum wünschenswert sei.

Während ich das bezaubernde Gesicht da liegen sah, wurde es mir immer klarer. Ihre gähnliche Pflöschigkeit erfüllte mich mit grenzenlosem Mitleiden. Immer fester wurde mein Entschluß, mich zu ihrem Räumen aufzuwerfen, in was für zweifelhaften und gefährlichen Tagen sie auch kommen mochte, sofern sie nur meine Dienste annehmen wollte. Hätte sie etwas zu verbergen, so sollte keine meiner Handlungen es der Welt enthüllen. Ohne ihre eigene Einwilligung sollten weder Frau Peddar noch sonst irgend jemand von ihrer Anwesenheit hier etwas erfahren.

Das Blatt, das zu einem bestimmten Schulergebnis herausgegeben wurde, ist sauber mit Maschinenschrift hergestellt und bringt zunächst einen schwingenden Zeitartikel, der die Schüler der dritten Klasse A zur Einigkeit auffordert. Das Feuilleton „Edele Rache“ enthält eine phantastische Erzählung von einem Knaben, der für seine tollkühne Mutter zur Nachzeit ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen will, von dem Arzte jedoch abgewiesen wird. Nach vielen Jahren ist er natürlich ein großer Künstler, der gewesene Arzt ein armer Mann. Eine reiche Spende des Künstlers ist die „Edele Rache.“ Eine naive Kopie, vielleicht aber auch eine Parodie rührseliger Geschichten. Unter den „Tagesneuigkeiten“ wird der folgende „tatselhafte Fall“ erzählt:

„Als jüngst die Schüler der dritten Klasse A ihre Stimmen in einer Gesangsstunde wieder einmal mächtig erschallen ließen, schaute wegen des Lärmes ein Automobil, rante in die Auslage eines Modistengeschäftes und — blieb verschwunden. Erst nach drei Tagen wurde es unter einem modernen Damenhute von der freiwilligen Feuerwehr hervorgezogen. Man verständigte sofort die Rettungsgesellschaft, doch waren die vier Insassen leider bereits erstickt.“

Ueber eine Forschungsreise wird berichtet:

„Das Gebiet „Jenseits des Ganges“ gilt größtenteils als unerforscht. Unser verdienstvoller junger Naturforscher Rudolf Verch gibt sich redlich Mühe, in jene Gegenden vorzudringen, und wird uns hierüber in seinem demnächst erscheinenden Tagebuche wertvolle Aufklärungen geben.“

Ueber das Zusammentreffen zweier Jubiläen berichtet der „Hörnesbote“:

„Dvorak und Einramhof feierten kürzlich ein seltsames Jubiläum. Sie hatten sich zum hundertsten Male beim Klassenvorstande wegen ihres ungehörlichen Benehmens zu melden. Der Hauptteil des Festes bestand in einer handgreiflichen Ansprache. Gerührt dankten die Gefeierten für die ihnen erwiesene Aufmerksamkeit unter reichlichen Akrobatischen.“

Die Theaterkritik bringt ein ausführliches Referat über eine von den Schülern der Klasse veranstaltete Aufführung von „Wilhelm Tell“. Der Herr Kritiker schreibt:

„Die Schüler der Dritten A der unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Direktors Viktor Solof stehenden Bürgerschule, 3. Bezirk, Hörnesgasse 12, führten am 18. Mai „Wilhelm Tell“ auf. Der Saal war von einem erwartungsvollen Publikum dicht besetzt. In vollendeter Wiedergabe leitete die „Wilhelm Tell“. Die Aufführung ein. Der Vorhang ging in die Höhe und — veni, vidi, vici — hatten unsere jungen Künstler das Publikum erobert. Große Befriedigung gewährte das glückliche Zusammenspiel aller, und der Beifall steigerte sich mit jeder Szene. Wir mühten den Theaterzettel abzuschreiben, um allen gerecht zu werden. Tieferschütternd wirkte der Melchthal (Leopold Petrus), der wie ein Bild von Leonardo da Vinci ausah. Das war Kunst, echte Kunst. Bewundert wurde die Szene auf dem Rütli, die ihre Höhepunkte in der Erzählung Sauschachers und in dem wirkungsvoll gesprochenen Schwur fand. Der dritte Akt zeigte uns eine Meisterleistung Rudolf Verchs als Tell. Man mußte staunen über die tiefe Auffassung, wie über die prächtige Darstellung. Ein ganz spezielles Lob gebührt dem Monolog in der hohlen Gasse. Schierer hielt sich tapfer und stellte seinen Gekler glaubwürdig dar. Summa als Walter Fürst, Fränzl als Attinghausen, Pohanka als Rudenz, Rommel als Baumgartner und der liebe Fischerhabe Kofchells verdienen ebenfalls an erster Stelle genannt zu werden. Es war ein Abend, der den Schülern und ihrem Klassenvorstande Hans Köbl reiche Ehre brachte.“

Wie man aus den mitgeteilten Stichproben beurteilen kann, haben die Redakteure des „Hörnesboten“ die Bestimmung und den Ton ihrer jugendlichen Zeitschrift getroffen, die mit ihrem Blatte hoffentlich zufrieden waren.

Vermischtes.

Gemüthliches vom Berliner Schuhmann. Von dem viel beschriebenen Berliner Schuhmann berichtet ein Augenzeuge folgende wahre kleine Geschichte, die sich dieser Tage an einer verkehrsreichen Straßenecke ereignete. Zwei Koblenswagen fahren infolge der Ungeklärtheit der Kofseleuter ineinander. Es geschieht kein Unglück, alles läuft gut ab, aber man wird die Wagen wieder zurückschieben müssen, um sie auseinander zu

bringen. Der Verrant kommt. Am Hof Koblensfahrer aber temperamentvolle Leute. Eine Blut von drastischen Berliner Schimpfworten ergießt sich von Bod zu Bod. Bald springen die durch homerische Schimpfereien zu tästlichem Ehrgeiz entflammten beiden Kämpen vom Bod herab, gestikulieren mit ihren umgedrehten Peitschen und schiden sich an, einen Zweikampf anzufechten. Ihr Gebüll reißt auch die Gemüter neugieriger Zuschauer aus phlegmatischer Betrachter. Man redet dazwischen. „Nein, so war's, der war Schuld.“ „Quassein Se nich, Se haben ja jarnichts gesehen!“ Kurzum, nach einer Minute stehen zwei feindliche Parteien sehdelfüßig einander gegenüber, und eine wilde Keilerei droht loszubrechen. Da schiebt sich plötzlich zwischen das Chaos wüß gestikulierender Arme und geballter Fäuste ein großes, blaues Etwas. Eine Widelhaube blinkt. Und nun überdönt eine Stentorstimme voll eisernder Behäbigkeit das Ganze: „Kimmers, nu seid doch bloß mal 'n Ogenblick stille; Id kann Euch ja nich mal richtig uffschreiben!“ Einen Augenblick herrscht unwillkürlich ehrfurchtsvolles Schweigen; dann bröht ein fröhliches Gelächter los, der Zank ist vergessen.

Ein lebenswürdiger Schneider. Im Schaufenster eines Schneiders in einer Londoner Vorstadt ist folgende Ankündigung zu lesen: „Wenn der Herr, der am 15. Juni die graue Hose aus meinem Fenster gestohlen hat, auch den dazu gehörigen Rod und die Weste zu haben wünscht, wird es mich freuen, ihm diese beiden Kleidungsstücke für 7 M. 50 Pf. zu überlassen. Es ist mein Bestreben, jedermann aufzufriedenstellen.“

Nach 55 Jahren wiedergefunden! Bei Gartenarbeiten im Frühjahr fand ein Ziegeleibsther bei Dömitz a. d. Elbe einen goldenen Trauring, der die Buchstaben W. A. und die Jahreszahl 1848 trug. Der Ring wurde zunächst beiseite gelegt. Vor einigen Tagen traf nun, wie die „Zgl. Adsch.“ schreibt, eine Familie Braun aus Amerika auf der Ziegelei ein, brachte einen Photographen mit und bat den heutigen Besitzer, das Anwesen photographieren zu dürfen. Die 80-jährige, in Amerika lebende Mutter sollte ein Bild ihres Vaterhauses als Geschenk aus Europa erhalten. Im Laufe der Unterhaltung wurde auch der Ring erwähnt, und nun stellte es sich zur beiderseitigen Ueberraschung heraus, daß die Mutter, die mit einem Hofbesitzer Reuter, einem Vetter von Fritz Reuter, verheiratet war, als junge Frau bei einem Besuch im Elternhause den Ring bei einem Spaziergang im Garten verloren hatte. Frau Braun erinnerte sich noch, wie man damals vergeblich nach dem Ring gesucht und die Gartenerde durchwühlt hatte. Nun kommt das Kleinod nach 55 Jahren wieder in ihre Hand!

Postalisches. Vom 1. Juli ab wird die französische Postverwaltung die Tagesstunden fortlaufend von 0 bis 24 zählen und die aufgegebenen Sendungen dementsprechend abstempeln lassen. — Im Verkehr mit Bosnien-Herzegovina können vom 1. Juli ab den Drucksachensendungen frankierte Karten (Postkarten, Postanweisungen, Kartenbriefe, Bücherzettel) beigelegt werden, die mit gedruckter Aufschrift oder gedrucktem Text versehen sind und den Bedingungen für Drucksachen entsprechen.

Humoristische Ecke.

*Der Optimist. „Haben Sie sich die Nummer von dem Auto, das Sie überfahren hat, gemerkt?“ — „Jawohl.“ — „Ra, und was haben Sie denn da getan?“ — „Ich hab' sie in die Votterie gesetzt.“

*Der vorsichtige Hausvater. Er: „Da Du also heut selbst zu kochen anfangen willst, habe ich Dir ein Buch als Angebinde mitgebracht.“ — Sie: „Gewiß ein Kochbuch.“ — Er: „Nein, — erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen.“

*Vorant. „Und was gedenkst du nach deinem Staatsexamen zu tun?“ — „Ich werde es zum zweiten Male versuchen.“

*Der neue Geist. „Wie weit sind Sie denn eigentlich in Marokko?“ — „Das werde ich Ihnen erklären, Madame: England hat uns Marokko eingeräumt, Preußen hat es uns geschenkt, Spanien hat's uns zediert, — jetzt brauchen wir's bloß noch zu erobern, dann haben wir's!“

*Modernes Dienstmädchen. Dienstmädchen sucht Stellung in kienoppreicher Gegend. Offerten unter „Ma Nissen.“

*Stimmt also. „Was, dieser gelbe Fleck soll ein Muttermal sein?“ — „Ja, als ich noch ein kleiner Nimmoe war, warf mich meine Mutter mal die Treppe hinunter.“

gerade die scheinbare triviale Frage reichte mich zu einer scharfen Antwort.

Wir wollen hoffen, daß Seife und Wasser wenigstens den äußeren, sichtbaren Flecken entfernen.“

Ich wandte mich und ging in mein Ankleidezimmer, während sie mir mit den Augen folgte. Hastig warf ich mich in ein passendes Gewand. Dann ging ich in mein Schlafzimmer, und rief ihr durch die Schlafzimmertüre zu, sie möchte, wenn sie fertig sei, ins Schlafzimmer kommen, da es da behaglicher sei.

Sie ließ mich nicht lange warten, sondern kam sofort, indem sie mir wie ein Kind, die Hände hinstellte.

„Jetzt bin ich rein, nicht?“

Ihre Nähe erfüllte mich mit einer ganz unverständlichen Aufregung. Ich wich zurück. Ohne Mantel stand sie jetzt in einem dunkelblauen seidenen Kleide vor mir, welches, ihrer Meinung nach, wie angegossen saß. Am Hals und an den Handgelenken war etwas Weißes. Ihre Schönheit fiel mir noch mehr als zuerst auf — sie löbte mir Ehrfurcht ein. Aber im tiefsten Innern hatte ich die Empfindung, daß ich diese bezaubernde Erscheinung schon einmal in Fleisch und Blut vor mir gesehen hatte. Ich konnte keine Worte finden um sie anzureden, endlich stammelte ich.

„Haben Sie irgend einen Grund um Ihren Namen zu verschweigen zu wünschen?“ Sie schüttelte den Kopf.

„Dann nennen Sie ihn mir.“

„Aber ich weiß ihn nicht. Habe ich denn einen Namen?“

Ich nehme an, daß Sie, wie alle Welt einen haben. Aber bitte glauben Sie nicht, daß ich mich in Ihr Vertrauen drängen will. Ich wollte nur andeuten, daß es vielleicht für uns beide besser sein möchte, wenn Sie mir irgend einen Anhalt geben könnten, von wo Sie kamen, ehe Sie in mein Zimmer traten.“

„Kam ich in Ihr Zimmer? Oh ja, ich weiß schon; aber — sonst kann ich mich auf nichts mehr bestimmen.“ Sie führte die Hand mit derselben Bewegung an die Stirn, die mir schon vorhin aufgefallen war. „Woher kam ich nur?“

(Fortsetzung folgt.)

Was bedeutet „Kornfranck“ für Hausfrauen, die mit dem Wirtschaftsgeld genau rechnen? Nicht mehr und nicht weniger als die Erfüllung eines nahe-
liegenden Wunsches. „Kornfranck“ ermöglicht der Hausfrau, sich und ihrer Familie ein gutes Kaffeegetränk zu gönnen und trotzdem am Wirtschaftsgeld zu sparen. „Kornfranck“ verspricht also viel; aber er hält das Versprechen. „Kornfranck“ geht aus derselben Kornfrucht hervor, aus der unser nationales Nahrungsmittel, das Brot, gewonnen wird. „Kornfranck“ ist Roggen-Malz-Kaffee. In ihm wird etwas durchaus Neues, Wertvolles geboten. Wer einmal „Kornfranck“ getrunken hat, ist ihm dauernd zugetan.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

Beste Strumpf- und Sockengarne für Hand und Maschine!

Orangestern und Blaustern feinste Sternwollen
Rotstern und Violetstern hochfeine Sternwollen
Grünstern, Gelbstern und Braunstern sind die besten Konsum-Sternwollen!

Bezugsquellen werden auf Wunsch direkt oder unter der Anzeige genannt.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.
Bezugsquelle: Heinrich Meßner, Untermainstr. 64.

Rasch waschen
kann eine Hausfrau nur bei Verwendung von Giotil, indem dabei das Einseifen u. Reiben der Wäsche, sowie die Rasenbleiche wegfällt. Nur 1/2 Stunde mit Giotil gelocht u. die Wäsche ist rein u. schneeweiß. Giotil, vollständig unschädlich, per 1/2 Pfd. Paket nur 30 Pfg.

Fabrikanten: Hanauer Seilensabrik J. Grotz, G. m. b. H., Hanau.
Alleinige Niederlage: Jol. Sch. Geiß, Flörsheim.

Monats-Mädchen
für den ganzen Tag gesucht.
Näheres im Verlag.

Möbl. Manfarde
zu vermieten.
Obertaunusstr. 14.

Schönheit
verleiht ein zartiges, jugendliches Aussehen, weiche, samtartige Haut und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-Villemilchseife** à St. 50 Pfg., ferner macht der **Dada-Cream** rote u. rissige Haut in einer Nacht weich u. samtartig. Tube 50 Pfg. in der Apotheke u. Frz. Schäfer.

Nur mit Rotband

Luhns
wäscht am besten

250,000 Mart
in größeren und kleineren Posten, sind zu günstigem Zinsfuß lange unfindbar auszuliehen.

Karl Herms Bankgeschäft
Magdeburg, Kronprinzstr. 6.
Telefon 1215 und 1365.

Voranzeige.

Augen offen!

Eine enorme Spargelegenheit bietet sich Ihnen ab heute bis einschl. 22. Juli. Ich beginne an diesem Tage mit meinem dies-jährigen Inventur-Ausverkauf, wozu ich mein gesamtes enormes Lager, bestehend in Herren- und Knaben-Anzügen, Wäsche, Leinen-, Lüster-Konfektion, einzelne Hosen, Phantasie-Weiten, Gummi-Mänteln, Capes, Stoffen, Stoffreste verwende. Ich gewähre während dieser 14 Tage auf sämtliche Waren ganz bedeutende Vorteile. Sie wissen, daß ich für billig bekannt bin. Sie können sich jetzt vorstellen, wie riesig niedrig die Preise im Ausverkauf sein müssen. Für die Möglichkeit dieser Preiswürdigkeit finden Sie den Grund darin, daß ich einen sehr billigen Geschäftsbetrieb habe, weil ich im 1. Stod meine Verkaufsräume habe. Benützen Sie diese günstige Gelegenheit.

Weitere Angebote in nächster Nummer.

Frau Löwenstein Wwe.

Mainz

Nur 1. Stod. Kein Laden.

13 Bahnhofstraße 13

1 Minute vom Hauptbahnhof.

Geschäftsempfehlung.

Trigatore, Spritzen für alle Zwecke, Bestkoffe, Inhalations-Apparate, Milchsaugen, Säuger, Schnuller, Fieber- und Badethermometer, Waage, Binden, Verbandstoffe aller Arten, sowie Gummistrümpfe, Knie- und Knöchelschützer.

Durch langjährige praktische Tätigkeit bei der Fa. C. Frohnhäuser Mainz garantiere ich für guten Sitz und Zweckentsprechen des Tragen von selbstgefertigten

Bandagen u. Leibbinden aller Fassons
von Mk. 2.— aufwärts bis zu den feinsten Ausführungen.

Reparaturen und Abänderungen billigst.

Katharina Zinkel, Mainz

Gutenbergstraße 19, 1. — Telefon 2188.

Rennen zu Wiesbaden

Samstag, den 29., Sonntag, den 30. Juni
und Dienstag, den 2. Juli 1912.

Täglich 7 Rennen.

Anfang 3 Uhr.

Geldpreise Mk. 100200.

9 Ehrenpreise.

Totalisator

auf allen Plätzen.

Kath. Weil Wwe., Flörsheim

Hauptstraße 19.

Kurz-, Mode-, Weiss- und Wollwaren.

Einkaufs-Zentrale: Vogt & Sohrr, Mainz, mit 70 Zweiggeschäften.

Unterzeuge	Damen- und Kinder-Wäsche	Ruffentittel
Strümpfe	Blusen	Taschentücher
Socken	Schürzen	Kinder-Kleidchen
Sporthemden	Corsetten	Niebertwäsche
Rudsjäcke	Unterröcke	Baby-Artikel
Gamaschen	Untertaillen	Schirme
Kragen	Sabots	Tischdecken
Manfchetten	Kragen	Vorhangstoffe
Cravatten	Gürtel	Bris-bis
Oberhemden	Leder- und Samt-Taschen	Gallerie-Borden
Garnituren	Handschuhe	Schneider-Artikel

Restbestand Strohhüte mit 20% Rabatt.

Durch meinen Anshluß an die mit der Firma Vogt & Sohrr bestehende Einkaufsvereinigung von 70 Geschäften sind Ihnen die gleichen Qualitäten bei genau denselben Verkaufspreisen dieses bestrenommierten Hauses zugesichert.

Gasthaus „Zum Hirsch“.

Sonntag, den 30. Juni 1912.

Grosses Konzert

ausgeführt vom Solo-Quartett des Mainzer Stadttheaters.

Programm:

1. Teil.	2. Teil.
1. „Gott grüße dich“	9. „Sonntag H's“
2. „Frühlingszeit“	10. „Der Jantat“
3. „Moderne Junggefallen“ (Duett)	11. „Gedr. Brummer mit dem großen Kummer“ (Duett)
4. „Ruhelose mein Dind“	12. „Traumbild“
5. „Tourenregalopp“ (Couplet)	13. „Mein Lieberfranz“ (Couplet)
6. „Seemannslos“ (Tenor-Solo)	14. „Die falsche Pepita“
7. „O Isis und Osiris“ (a. d. Oper Zauberflöte)	15. „Run ade“
8. „Schneiderlied“	16. „Wiegenlied“

Die Zwischenpausen werden durch Klavierstücke ausgefüllt. Zwischen dem 1. und 2. Teil ist eine größere Pause. — Änderungen im Programm vorbehalten.

Eintritt 30 Pfg. Referierter Platz 50 Pfg.

Kasseneröffnung 8 Uhr abends. Anfang 8 1/2 Uhr.

Getränke nach Belieben. — Erstklassige Bedienung.